

Zeitschrift:	Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2
Herausgeber:	Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Band:	52 (2010)
Artikel:	Tropen zum Ordinarium missae in St. Gallen : Untersuchungen zu den Beständen in den Handschriften St. Gallen, Stiftsbibliothek 381, 484, 376, 378, 380 und 382
Autor:	Hospenthal, Cristina
Kapitel:	6: Einzelnachträge des 12. Jahrhunderts
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858706

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Einelnachträge des 12. Jahrhunderts

Zwischen der Reduktion und Neuordnung des älteren St. Galler Tropenbestandes im 11. Jahrhundert und der Aufzeichnung der Nachtragszyklen im 13. Jahrhundert wurden die St. Galler Tropare nur durch vereinzelte Gesänge ergänzt. Im 12. Jahrhundert kamen in Erweiterung der Tropen zum Ordinarium lediglich die beiden Agnus *Christe redemptor* und *Cui Abel iustus* sowie die Gloria *Celicolas mundo* und *Que sociat homines* hinzu. In allen vier Fällen handelt es sich, wie Tabelle 16 verdeutlicht, um ältere und zumindest im Osten verbreitete Stücke.

Tabelle 16

	Einelnachträge SG					Weitere Verbreitung				
	SG 381	SG 376	SG 378	SG 380	SG 382	O	NW/Z	SW	I	SI
<i>Gloria</i>										
Celicolas mundo			°1100			11			11	
Que sociat homines			°1100			11	11	11	11	12
<i>Agnus</i>										
Christe redemptor	12		12 ^{im} (13)		(13)	11	10			
Cui Abel iustus	12		12 ^{im}			11	°1000	°1000	11	11

In melodischer Hinsicht folgen die St. Galler Aufzeichnungen weitgehend der Überlieferung aus dem Osten. In Bezug auf Auswahl und Anordnung der Elemente weisen sie hingegen einige Besonderheiten auf, die im Folgenden dargestellt werden.

6.1 Die beiden Agnus Cui Abel iustus und Christe redemptor

Cui Abel iustus, einer der ältesten Agnus-Tropen überhaupt, findet sich in fast allen ost- und westfränkischen Troparen des 10. und 11. Jahrhunderts. *Christe redemptor* hingegen zählt zu den wenigen Agnus-Tropen, die im 10. Jahrhundert ausschliesslich im Osten begegnen und erst vom ausgehenden 11. Jahrhundert an auch im Westen auftreten.¹ In St. Gallen wurden die beiden Tropen im 12. Jahrhundert nachgetragen²: S-6 notierte sie in SG 378 am Anfang des 12. Jahrhunderts nach den Offertoriumsversen auf der frei gebliebenen letzten Seite einer Lage (p. 344); in der zweiten Jahrhunderthälfte kopierte S-40 die beiden Agnus dann in der gleichen Reihenfolge in SG 381 im Anschluss an verschiedene Nachträge (p. 189). Die Aufzeichnungen der beiden St. Galler Schreiber zeigen nur kleinste Varianten, die vorab die Schreibung von Episem, Quilisma und Pressusfiguren in der Neu-mierung der Tropenelemente betreffen. Da aber beide Tropen auch in der weiteren Überlieferung aus dem Osten melodisch nur geringfügig variieren, lässt sich daraus die naheliegende Vermutung, S-40 habe aus SG 378 (oder einer gemeinsamen Vorlage) kopiert, nicht erhärten. Weitere Hinweise liefern indes die formale Anlage der beiden Tropen und ihre Stammgesänge.

Cui Abel iustus ist in zahlreichen Versionen überliefert: mit unterschiedlicher Anzahl und Anordnung der Tropenelemente sowie mit verschiedenen Agnus-Melodien und unterschiedlicher Gliederung des Stammgesangs³. Die beiden St. Galler Aufzeichnungen enthalten den Tropus mit den zwei Elementen *Cui Abel iustus* und *Quem Iohannes*. Beide Elemente begegnen in der gleichen Reihenfolge schon im ausgehenden 10. Jahrhundert im Nordwesten (PaA 1169) und in der Zone de Transition (Pa 9448) sowie nach 1000 auch in Norditalien (Mil 146, Pad 47, Mod 7, RoA 123) und im Osten (Mü 14083). Nur Mü 14083 und – wohl mit geringfügigen, aber nicht mehr sicher lesbaren Varianten – PaA 1169 stimmen auch in Bezug auf den Stammgesang Schildbach 226 mit den beiden St. Galler Handschriften überein, während die italienischen Quellen den Tropus zum

1 Vgl. Atkinson 1975, 135 bzw. 213.

2 Beide Agnus-Tropen finden sich allerdings in der in St. Gallen für Minden aufgezeichneten Handschrift Be 11 aus dem 11. Jahrhundert.

3 Der Tropus ist ausführlich diskutiert bei Atkinson 1975, insbesondere 135–163, 364–370 (*Quem Iohannes/Cui Abel*), Iversen (CT IV), 241–252 und Planchart 1977, II, 326–335.

Agnus Schildbach 221 bringen.⁴ Pa 9448 überliefert den Tropus ohne Stammgesang, doch weist die Neumierung des Agnus-Incipits nach dem zweiten Element ebenfalls auf die Melodie Schildbach 226 hin, allerdings auf die stärker verbreitete, weniger melismatische Version, wie sie etwa im Agnus *Cui Abel iustus* in Be 11 – hier folgt auf die beiden, in umgekehrter Reihenfolge eingefügten Elemente ein drittes: „Qui pro nobis ...“ – oder im Agnus *Qui sedes ad dexteram* im Hauptcorpus von SG 381 begegnet (dazu Ex. 14). Dass im Galluskloster auch die schlichtere Version der Melodie Schildbach 226 bereits seit dem 10. Jahrhundert bekannt war und im 13. Jahrhundert zu vier weiteren Agnus-Tropen⁵ notiert wurde, spricht dafür, dass der Tropus samt Stammgesang übernommen wurde.

Example 14

<i>Cui Abel iustus</i>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
SG 381	P	all.	all.	all.	A	v	sf.	/	/	all.	z	A
SG 378	P	all.	sf.	all.	A	v	sf.	/	/	all.	z	A
Mü 14083	P	sf.	sf.	sf.	A	v	sf.	.	/	all.	sf	A
PaA 1169	3	3	sf.		A	s	sf.	/	/	all.	sf	3
Pa 9448	P	sf	sf	/	✓	[]
Be 11	S	sf	s	/	s	sf	v.	sf	s	sf	s	/

<i>Qui sedes ad dexteram</i>												
SG 381	S	sf	✓	/	✓	sf	sf	sf	✓	sf	sf	.
A-	gnus	de-	i	qui	tol-	lis	pec-	ca-	ta	mun-	di	

Wird schliesslich auch die Gliederung des Stammgesangs in die Untersuchung einbezogen (dazu Tabelle 17), so unterscheiden sich die Aufzeichnungen je nach Herkunft der Handschrift: Während die Tropenelemente in PaA 1169 gemäss der im Westen verbreiteten Gliederung jeweils nach der Bitte (MISERERE NOBIS) folgen, sind sie in SG 381, SG 378 und Mü 14083 zwischen Anrufung und Bitte eingeschoben, wie dies im Osten vom 10. Jahrhundert an Usus war (und ab der Mitte des

4 Ausser dem Agnus *Cui Abel iustus* zur Melodie Schildbach 226 findet sich in Mü 14083 (f. 110) eine wenig ältere Aufzeichnung zu Schildbach 81.

5 So bereits in den Hauptcorpora des 10. Jahrhunderts zum Agnus *Qui sedes ad dexteram* und später in den Nachtragszyklen des 13. Jahrhunderts zu den Agnus *Danielis prophetia*, *Plasmator rerum* und *Qui resides celis*.

11. Jahrhunderts allerdings auch im Westen und in Italien vorkommt). Da sich die beiden Elemente aufgrund ihrer Syntax für einen solchen Einschub nicht eignen, vermutet Iversen hier den Versuch, „d'adapter un trope de la tradition de l'Ouest à un chant de l'Agnus dei de la tradition de l'Est“.⁶

Tabelle 17

SG 381 (SG 378)	Mü 14083	PaA 1169
AGNUS ... MUNDI	AGNUS ... MUNDI	AGNUS ... MUNDI
Cuis Abel iustus ... inmaculatum	Cuis Abel iustus ... inmaculatum	MISERERE NOBIS
MISERERE NOBIS (AGNUS ... MUNDI)	MISERERE NOBIS	Cuis Abel iustus ... inmaculatum
Quem Iohannes baptista... dicens: Ecce (AGNUS DEI)	Quem Iohannes baptista ... dicens: Ecce AGNUS DEI DONA NOBIS PACEM	MISERERE NOBIS

Auch das Agnus *Christe redemptor* ist in mehreren Versionen überliefert.⁷ Die beiden St. Galler Einträge des 12. Jahrhunderts stimmen in Bezug auf die Auswahl und Anordnung der Tropen-Elemente überein mit den Aufzeichnungen in Be 11, Mü 14083 und Ud 234 sowie – mit der (oben erwähnten) im Westen gebräuchlichen Gliederung des Stammgesangs – im Nordwesten (Pa 7185, Pa 13252) und in der Zone de Transition (Pa 9448).⁸ Der Tropus ist in St. Gallen wie in den übrigen Quellen mit der Melodie Schildbach 89 überliefert, einzig Mü 14083 bringt ihn zum Agnus Schildbach 209. Die Überlieferung der Tropenmelodie ist generell sehr konstant, die Neumierung in SG 381 und SG 378 nahezu identisch.

6 Iversen, CT IV, 245.

7 Der Tropus ist ausführlich diskutiert bei Atkinson 1975, insbesondere 213–234 und bei Iversen (CT IV), 225–228.

8 Die Nachtragszyklen in SG 378 und SG 382 bringen den Tropus mit umgekehrter Reihenfolge der beiden ersten Elemente (*Omnipotens pater .../Christe redemptor ...*).

6.2 *Que sociat homines* und *Celicolas mundo*: Kurzfassungen älterer Gloria-Tropen

Spezifischer als die oben diskutierten Agnus sind die beiden Gloria-Tropen, die im 12. Jahrhundert von zwei verschiedenen Händen an unterschiedlichen Stellen in der Handschrift SG 378 nachgetragen wurden: *Que sociat homines* steht zwischen den Versus und Notkers Prolog zum Liber hymnorum (p. 144), *Celicolas mundo* wurde auf einer leer gebliebenen Seite im Computus (p. 38) eingetragen und von einer weiteren Hand neumierte. Wie im Folgenden näher dargelegt wird, handelt es sich um Kurzfassungen älterer Gloria-Tropen, ein Phänomen, das – soweit ich sehe – bisher anderenorts nicht beobachtet wurde.

Unter den Tropen zum Ordinarium zeigen die Gloria in der Überlieferung am wenigsten Konstanz; unterschiedliche Komplexbildungen sowie „Wanderverse“ (Rönnau) sind für die Gattung typisch. Wie Rönnau in seiner Studie feststellte, finden sich die ersten vier bis sechs Elemente der Gloria-Tropen als „konstitutive“ Verse allerdings meist in allen Quellen; unterschiedliche Kombinationen „wandernder“ Verse bringen erst die anschliessenden Einschübe.⁹ Dass von einem überregional verbreiteten Tropus an ein und demselben Ort mehrere Versionen existieren konnten, belegte Klaper anhand zweier Aufzeichnungen von *Dies nostros/Laus tua deus* aus Mainz in Lo 19768.¹⁰ Vom 12. Jahrhundert an überliefern die Handschriften dann aber nahezu einheitliche Fassungen, und Wanderverse – sofern noch verwendet – werden fest an einen bestimmten Tropus gebunden und damit „stabil“: „Der Tropus ist eine unverwechselbare Einheit geworden.“¹¹

Die St. Galler „Kurzfassungen“ *Que sociat homines* und *Celicolas mundo* aus dem 12. Jahrhundert passen nicht in das eben skizzierte Bild, da sie, wie aus der nachstehenden Textwiedergabe deutlich wird, die „konstitutiven“, üblicherweise en bloc tradierten Verse aufbrechen. Ansatzweise zeigt sich dieses singuläre Verfahren möglicherweise bereits im Gloria *Quam ministri domini*, einem Eintrag des 11. Jahrhun-

9 Vgl. Rönnau 1967, 84f.

10 Die beiden Versionen unterscheiden sich sowohl in der Zahl der jeweils vorhandenen Elemente als auch durch deren Einschubstellen, nicht hingegen in der Reihenfolge der Elemente; vgl. Klaper 2003, 169.

11 Rönnau 1967, 17; vgl. auch Planchart 1977 II, 264–316 (Kommentare zur Überlieferung der Gloria-Tropen) Crocker 1990, 248–251 und Haug 1998, 991.

derts in SG 380 (p. 87), der anschliessend in einem Exkurs (unten S. 110) diskutiert wird.

Die Wiedergabe der beiden Gloria-Tropen bietet die vollständigen Fassungen, wobei die in der Kurzfassung übernommenen Verse durch Fettdruck hervorgehoben und fehlende Stammtext-Abschnitte ergänzt sind. Die Wiedergabe von *Qui deus et rector* bzw. *Que sociat homines* folgt der in St. Gallen geschriebenen Fassung des Mindener Tropars Be 11 (f. 93v), diejenige von *Cui canit ymnilogum* bzw. *Celicolas mundo* entspricht der etwa gleichzeitig mit der St. Galler Kurzfassung entstandenen Aufzeichnung aus Ba 12 (f. 45). *H* bezeichnet (leoninische) Hexameter, *H** fehlerhafte Hexameter, *P* (Reim-)Prosa und Unterstreichung paraphasierte bzw. paraphrasierende Textelemente¹²:

GLORIA IN EXCELSIS DEO

- 1 Qui deus et rector / mundi manet atque creator *H*
ET IN TERRA
- 2 Quem laudant humana agmina *P*
PAX HOMINIBUS BONE VOLUNTATIS
- 3 **Que sociat homines / iam celi civibus omnes** *H**
LAUDAMUS TE
- 4 Laudat in excelso / quem semper celicus ordo *H*
BENEDICIMUS TE
- 5 Quem benedicit superus chorus senatorum *P*
ADORAMUS TE
- 6 Personis trinum / pro maiestate sed unum *P*
GLORIFICAMUS TE
- 7 **Te quem glorificat / necnon simul orbis adorat** *H*
GRATIAS AGIMUS TIBI PROPTER MAGNAM GLORIAM TUAM
- 8 Indueras fragilis / propter nos pondera carnis *H*
DOMINE DEUS REX CELESTIS DEUS PATER OMNIPOTENS
- 9 **Tibi gloria laus honor et imperium** *P*
DOMINE FILI UNIGENITE IHESU XPISTE
- 10 **Qui poteras lapsi / peccatum tollere mundi** *H*
DOMINE DEUS AGNUS DEI FILIUS PATRIS
QUI TOLLIS PECCATA MUNDI MISERERE NOBIS
QUI TOLLIS PECCATA MUNDI
- 11 **Rex pie quadrifidi / concendens robora ligni** *H*
SUSCIPE DEPRECATIONEM NOSTRAM
- 12 Pignus apud patrem nostrum inviolabile perstans *H*
QUI SEDES AD DEXTERAM PATRIS MISERERE NOBIS
QUIA TU SOLUS SANCTUS
- 13 **Conditor universorum /** *P*
TU SOLUS DOMINUS

12 Vgl. Boe 1990, 42ff. (Textedition nach Ben 34 mit englischer Übersetzung und Kommentar).

14 **Et salvator seculorum** *P*

TU SOLUS ALTISSIMUS
IHESU XPISTE

15 **Tibi gloria per infinita secula** *P*

CUM SANCTO SPIRITU IN GLORIA DEI PATRIS. AMEN

GLORIA IN EXCELSIS DEO

1 Cui canit ymnilogum / celestis turba melodum *H*
ET IN TERRA PAX HOMINIBUS BONE VOLUNTATIS

2 **Celicolas mundo / que iungit federe digno** *H*
LAUDAMUS TE

3 Laudibus angelicus / quem succinit ordo novenus *H*
BENEDICIMUS TE

4 **Aula cui supera / resonat benedictio magna** *H*
ADORAMUS TE

5 Quem cetus laudat / bis et duodenus adorat *H*
GLORIFICAMUS TE

6 **Glorificat totis / quem semper viribus orbis** *H*
GRATIAS AGIMUS TIBI PROPTER MAGNAM GLORIAM
TUAM

7 **Sancte pater releva / clemens peccamina nostra** *H*
DOMINE DEUS REX CELESTIS DEUS PATER OMNIPOTENS

8 Quem sanctum Cherubim / proclamant atque Seraphim *H*
DOMINE FILI UNIGENITE IHESU XPISTE

9 Invidie maculam / veteris qui tergis ab Adam *H*
DOMINE DEUS AGNUS DEI FILIUS PATRIS

10 **In crucis articulis / patiendo vulnera mortis** *H*
QUI TOLLIS PECCATA MUNDI MISERERE NOBIS
QUI TOLLIS PECCATA MUNDI

11 Quando quadrifidum / tinxisti sanguine lignum *H*
SUSCIBE DEPRECATIONEM NOSTRAM

12 **Imperitare quadro / tu monstrans rex pie mundo** *H*
QUI SEDES AD DEXTERAM PATRIS MISERERE NOBIS
QUONIAM TU SOLUS SANCTUS
TU SOLUS DOMINUS
TU SOLUS ALTISSIMUS

13 **Climatibus quadris / quibus omnis clauditur orbis** *H*
IHESU XPISTE

14 **Solus adoraris / tibi gloria personet omnis** *H*
CUM SANCTO SPIRITU IN GLORIA DEI PATRIS. AMEN.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage sowohl nach dem Grund wie auch nach den Kriterien der Vers-Auswahl. Wegen des spärlichen Materials erweist sich die Suche nach möglichen Indizien indes als schwierig. Die beiden Stücke werde im Folgenden unter drei Aspekten untersucht: (1) Überlieferung der vollständigen Fassungen und

liturgische Bestimmung, (2) Stammgesänge und Einschubstellen, (3) Musik und Text.

(1) Zur Überlieferung der vollständigen Fassungen und liturgischen Bestimmung

Qui deus et rector/.../Que sociat homines ist vom 11. Jahrhundert an überregional und stark verbreitet¹³ und – abgesehen von der unterschiedlichen Unterteilung des Stammgesanges (Bosse 11) im Osten und Westen – hinsichtlich Melodie und Text des Tropus weitgehend konstant überliefert.¹⁴ Die vollständige Fassung kommt in den St. Galler Troparen nicht vor, steht indes im Mindener Tropar Be 11 (93v), das als Auftragswerk im Galluskloster geschrieben wurde¹⁵; sie war demnach auch in St. Gallen schon früh bekannt. Die gekürzte Fassung in SG 378 folgt jedenfalls der ostfränkischen Überlieferung.

Cui canit ymnilogum/Celicolas mundo wurde ebenfalls mit sehr konstanter Überlieferung von Text und Melodie vom 11. Jahrhundert an verbreitet, blieb jedoch auf den Osten und Oberitalien begrenzt. In den St. Galler Troparen ist keine vollständige Aufzeichnung erhalten, und auch mittelbar lässt sich nicht belegen, dass der Tropus im Galluskloster im 11. Jahrhundert bereits bekannt war.

In Bezug auf die liturgische Bestimmung der beiden Tropen verweisen die Rubriken, wo vorhanden, auf verschiedene Feste. So begegnet *Qui deus et rector* mit folgenden Festbezeichnungen: Iohannes ev. (Ba 12, Me 452), Stephanus (Mü 14845), Ascensio (Pa 10510), Pentecostes (Ben 34, Ox 222), Omnes sanctis (Ox 222) und Cyricus (Pa 9449). Die Festbezeichnungen von *Cui canit ymnilogum* bleiben mit Stephanus (Ba 12) und Nativitas domini (Mü 14322) dagegen auf den Weihnachtsfestkreis begrenzt.

13 Rönnau (1967, 154f.) und Leach (1986, 268) sehen den Ursprung des Tropus im ostfränkischen Gebiet, jedoch nicht in St. Gallen.

14 Boe 1990, 44.

15 Schlager/Haug 1993, 234ff.

(2) Zu den Stammgesängen und Einschubstellen

In allen Quellen begegnet *Qui deus et rector/ Que sociat homines* ausschliesslich mit dem Gloria Bosse 11 (Vat. XIV)¹⁶ und *Cui canit ymnilogum/ Celicolas mundi* mit dem Gloria Bosse 56 (Vat. IV). Beide Stammgesänge sind repräsentativ für den fränkischen Choral des 9. Jahrhunderts und vom 11. Jahrhundert an überregional stark verbreitet; sie zählen zu den meist tropierten Gloriamelodien überhaupt.¹⁷

In Bezug auf die Einschubstellen der ausgewählten Verse entsprechen die beiden St. Galler „Kurzfassungen“ den vollständigen Fassungen aus dem Osten. Einzig Vers 15 von *Qui deus et rector* („Tibi gloria ...“) ist in der St. Galler „Kurzfassung“ entgegen der gesamten Überlieferung nicht nach IESU XPICTE, sondern erst vor dem AMEN platziert. Wie unten aus Tabelle 18 hervorgeht, lassen *Que sociat* und *Celicolas mundi* (und das im nachstehenden Exkurs behandelte *Quam ministri domini*) anhand der Gliederung des Stammgesangs weder ein Prinzip noch eine Tendenz im Hinblick auf die beiden St. Galler Aufzeichnungen des 13. Jahrhunderts (*Qui pater es matris* und *Spiritus et alme*) erkennen. Abgesehen von *Spiritus et alme* lässt sich aus der Position der eingeschobenen Tropenelemente (T) allenfalls ein Akzentuieren der Sinneinheiten GLORIA ... VOLUNTATIS und der vierfachen Akklamation LAUDAMUS TE ... GLORIFICAMUS TE eines Verses ableSEN.

16 Bei Planchart II, 312 steht irrtümlich Gloria XV.

17 Crocker/Hiley 2001, 20f. und Falconer 1995, 1490.

Tabelle 18

	Quam ministri 11. Jh.	Que sociat 12. Jh.	Celicolas 12. Jh.	Qui pater 13. Jh.	Spiritus 13. Jh.
Gloria Bosse	[43]	11	56	24	23
Gloria in excelsis deo				T	
Et in terra pax hominibus bone voluntatis	T	T	T	T	
Laudamus te	T			T	
Benedicimus te	T		T	T	
Adoramus te	T			T	
Glorificamus te	T	T	T	T	
Gratias agimus ... magnam gloriam tuam	T			T	
Domine deus rex ... pater omnipotens		T	T	T	
Domine fili unigenite					
Ihesu xpiste (et sancte spiritus)		T		T	T
Domine deus agnus dei filius patris					T
Qui tollis peccata mundi			T	T	
Miserere nobis					
Qui tollis peccata mundi		T			
Suscipe deprecationem nostram	T			T	T
Qui sedes ad dexteram patris			T		
Miserere nobis				T	
Quoniam tu solus sanctus		T		T	T
Tu solus dominus		T		T	T
Tu solus altissimus			T		T
Ihesu xpiste	T			T	
Cum sancto spiritu				T	
In gloria dei patris		T			
Amen					

(3) Zu Musik und Text

Qui deus et rector/Que sociat homines besteht sowohl aus (Reim-)Prosa (Verse 9, 13, 14, 15 in der Textwiedergabe oben S. 104f.) als auch aus – hauptsächlich leoninischen – Hexametern und bietet damit ein vorab bei alten Tropen zu beobachtendes Nebeneinander poetisch gebundener und ungebundener Textzeilen¹⁸; unter den für die Kurzfassungen gewählten bzw. ausgelassenen Versen finden sich gleichermaßen beide Formen. *Cui canit ymnilogum/... / Celicolas mundo* hingegen besteht in der kurzen wie in der langen Fassung ausschliesslich aus leoninischen Hexametern.

Beide Tropentexte wurden um rund die Hälfte reduziert. Offensichtlich kein Hindernis stellten dabei die rückgreifenden Paraphrasierungen dar, die in der ersten Hälfte der langen Fassungen mehrfach vorkommen (oben in der Textwiedergabe durch Unterstreichung hervorgehoben); nur einer bzw. zwei der paraphrasierenden Verse fanden Aufnahme in den Kurzfassungen. Inhaltlich sind die zahlreichen Ausslassungen insofern problemlos, als die einzelnen Elemente sich jeweils nur auf den vorangehenden Gloria-Abschnitt beziehen und so insgesamt ein bloss loses Ganzes bilden. Boe erkennt in den Hexametern-Versen 1, 3, 4, 6 und 7 von *Qui deus et rector* gar eine Zusammenstellung von „well used tags“.¹⁹ Bei den Hexametern 8-11 schliesst er dagegen wegen der lebendigen und bildhaften Sprache („vivid words“ und „imagery“) auf ihre Zusammengehörigkeit²⁰; Vers 8 indes fehlt in der Kurzfassung.

Musikalisch resultiert aus der Kürzung in *Celicolas mundo* eine weitgehende Parallelität der Verse, die in der langen Fassung noch nicht angelegt war (dazu die nachstehende Übertragung²¹). So folgen die ersten 6 Zeilen dem Prinzip der progressiven Wiederholung, der „Miniatur-Sequenzform“²²: AA' BB' CC' DE; das letzte Verspaar ist lediglich durch die Übereinstimmung des Reims verbunden. Die zahlreichen melodischen Varianten in den Wiederholungen sind zumindest

18 Boe 1990, 44

19 Boe 1990, 44. Boes Beobachtung, der vierte Vers basiere auf zwei Versen des älteren Gloriatropus *Laudat in excelsis*, kann ich allerdings nicht nachvollziehen.

20 Boe 1990, 44; die Verszählung entspricht hier der Textwiedergabe oben und nicht jener von Boe.

21 Zur besseren Übersicht und Lesbarkeit wurde der Stammgesang weggelassen und die auf Linien notierte Fassung aus Ba 12, 44 ergänzt.

22 Stäblein (1966, 818; Stäblein/Haug 1998, 911) sieht in den „neukomponierten Melismen mit ihren Textierungen in der voll ausgebauten Miniatur-Sequenzform“ das Endstadium der Gloria-Tropen.

teilweise durch die Tatsache bedingt, dass die Silbenzahl der Hexameter innerhalb der Paare differiert, am stärksten im ersten Verspaar mit 14 und 17 Silben.²³

Insgesamt folgt die Melodie ohne signifikante Varianten zur weiteren Überlieferung der ursprünglichen Fassung; eine Angleichung der Parallelzeilen wurde offensichtlich nicht angestrebt.²⁴

Wiederholungen sind auch für den der Tropierung zugrunde liegenden Stammgesang charakteristisch; das Gloria 56 zeigt „parallel gebaute Abschnitte sowohl für die längeren als auch für die kürzeren Phrasen, aber die Abschnitte heben sich deutlich voneinander ab und bilden eher eine Folge kontrastierender (oder variierender) Teile statt einer geschlossenen Struktur.“²⁵ In *Que sociat homines* konnten die Kürzungen keine melodische Parallelität bewirken, da die lange Fassung hierfür keine geeignete Vorlage bot.

Exkurs: *Quam ministri domini*

Das Gloria *Quam ministri domini* findet sich im Hauptcorpus der Handschrift SG 380 (p. 87) inmitten einer Gruppe von acht Gloria-Erweiterungen. Dabei handelt es sich um eine Fassung des Gloria *Quem cives celestes*, die um den ersten, konstitutiven Vers verkürzt und um einen Schlussvers erweitert wurde. Dass tatsächlich eine Kürzung und eine Erweiterung vorliegen, dafür sprechen sowohl die Aufzeichnung im Hauptcorpus von SG 381 als auch die weitere Überlieferung. Wie die nachfolgende Untersuchung zeigt, besteht möglicherweise zwischen der Kürzung einerseits und der Ergänzung eines Schlussverses anderseits ein Zusammenhang.

23 Zum Problem der Hexametervertonung s. Björkvall/Haug 1993, insbesondere 237f. Die Melodie von *Celicolas mundo* und *Que sociat homines* basiert auf einer nicht skandierenden Lesung.

24 Der Text und die mit sehr feiner Feder ausgeführte Neumierung stammen möglicherweise von zwei verschiedenen Händen.

25 Falconer 1995, 1491.

Gloria Celicolas mundo (SG 378, p. 38)

Quem cives celestes zählt zu den verbreitetsten Gloria-Tropen²⁶ und tritt mit der Melodie Bosse 43 (Vat. XV) auf, die von den Tropen-Elementen vielfach aufgenommen wird; nur in einem Fall (in Pa 1121) ist als Stammgesang Bosse 51 (Vat. XI) nachgewiesen.²⁷ In den St. Galler Aufzeichnungen ist der Stammgesang nicht neumiert; die Verbindung des Tropus mit dem Gloria Bosse 43 ist jedoch auch hier naheliegend. Während Quellen aus dem Westen und Süden zahlreiche Wanderverse aufgenommen haben, blieb die Überlieferung im Osten weitgehend auf die „konstitutiven“ Verse 1–8 beschränkt. Die nachstehende Textwiedergabe folgt – unter Ergänzung der fehlenden Stammgesang-Ab schnitte – der Fassung in SG 381 und verdeutlicht durch Unterstreichung die textlichen Bezüge zwischen Tropus und Stammgesang:

GLORIA IN EXCELSIS DEO

- 1 *Quem cives celestes sancte clamantes frequentant*
ET IN TERRA PAX HOMINIBUS
BONE VOLUNTATIS
- 2 *Quam ministri domini verbo incarnato terrenis promiserant*
LAUDAMUS TE
- 3 *Laudibus cuius astra matutina insistunt*
BENEDICIMUS TE
- 4 *Per quem omne sacrum et benedictio conceditur atque augetur*
ADORAMUS TE
- 5 *Omnipotens adorande colende tremende venerande*
GLORIFICAMUS TE
- 6 *Ut creatura creantem plasma plasmandem figulus figuramentum*
YMNUM DICIMUS TIBI
GRATIAS AGIMUS TIBI PROPTER MAGNAM GLORIA TUAM
- 7 *Ymnum maiestati gratias autem pietati ferentes*
DOMINE DEUS REX CELESTIS DEUS PATER OMNIPOTENS
DOMINE FILI UNIGENITE IHESU XPISTE
DOMINE DEUS AGNUS DEI FILIUS PATRIS
QUI TOLLIS PECCATA MUNDI MISERERE NOBIS
QUI TOLLIS PECCATA MUNDI SUSCIPE
DEPRECATIONEM NOSTRAM
- 8 *Quem quisquis adorat in spiritu et veritate oportet orare*
QUI SEDES AD DEXTERAM PATRIS MISERERE NOBIS
QUONIAM TU SOLUS SANCTUS
TU SOLUS DOMINUS
TU SOLUS ALTISSIMUS IHESU XPISTE
CUM SANCTO SPIRITU IN GLORIA DEI PATRIS. AMEN

26 Obschon die frühesten Quellen aus Aquitanien stammen, vermutet Rönnau (1967, 150f.) aufgrund der „rückgreifenden Prosulierungstechnik“ ostfränkischen Ursprung.

27 Vgl. Rönnau 1967, 150; Planchart 1977 II, 304.

Ergänzend dazu bieten die Handschriften Ka 25, Kre 309, Mü 14083, Mü 14322 und Ox 27 vor dem letzten Abschnitt CUM SANCTO SPIRITU folgenden Schlussvers:

9 Quem angelica dignitas et patriarcharum societas in seculorum secula:
CUM SANCTO SPIRITU IN GLORIA DEI PATRIS. AMEN

Dabei nimmt „patriarcharum societas“ Bezug auf die „cives celestes“ des ersten Verses. Ob dieser Schlussvers in St. Gallen bekannt war, ist ungewiss. Dass er in der um den ersten Vers verkürzten Aufzeichnung in SG 380 nicht aufgenommen wurde, ist in jedem Fall sinnvoll. An seiner Stelle bietet SG 380 einen griechischen Vers:

9 Omousion eonon tu patru phos ek fotis bartheu ysu monogeni
Marias ektis parthenu.
CUM SANCTO SPIRITU IN GLORIA DEI PATRIS. AMEN

Dieser Vers ist aus St. Gallen bekannt. Er begegnet bereits in SG 484, wo er gleich zweimal nachgetragen wurde: p. 1 ohne jeglichen Kontext vom Schreiber S-1 und p. 234/235 von S-10 ebenfalls ohne Neumierung in margine zum Gloria *Quem cives celestes*.²⁸ Im kurz darauf für Minden angefertigten Tropar Be 11 (f. 99) wurde der Vers bereits in das Gloria integriert (und neumierte), wie dies dann auch in SG 380 geschah.

Der Text bezieht sich auf das Glaubensbekenntnis, das in allen sechs St. Galler Troparen ja auch in griechischer Sprache vorliegt.²⁹ Dabei erscheinen einzelne, aus ihrem herkömmlichen Kontext herausgelöste Wendungen collageartig in neuen Verbindungen auf. Eindeutige Indikatoren, dass hier das Credo zugrunde liegt, sind³⁰:

28 *Qua celebris*, ein p. 215 von S-8 in margine notierter Vers, begegnet in SG 381 (p. 298) ebenfalls als Randeintrag, in SG 382 hingegen als zweites Element im Gloria *Qua Stephanus*.

29 SG 381, SG 484, SG 376, SG 378, SG 380 und SG 382; zur „Missa greca“ siehe v.a. Atkinson 1982, 113–145, ders. 1993, 179–182, 221, ders. 1997, 179f., und zur Verwendung des Griechischen in St. Gallen Kaczynski 1988, insbes. 101–103, 131–135.

30 Die nachstehenden drei Hinweise verdanke ich Max Haas, Basel.

1. die Verwendung des Bestandteils „homoúσion“;

„Omousion eonon tu patru“ scheint der Formulierung „homoúσion to patri“ („eines Wesens mit dem Vater“) entlehnt und sich damit auf die Wesensgleichheit Christi mit Gott zu beziehen.³¹

2. die Formel „phos ek photos“ (hier mit dem falschen Genitiv: „photis“);

„Phos ek fotis“ entspricht wohl „phos ek photós“ („Licht von Licht“).³²

3. die Nennung Marias als Jungfrau im Zusammenhang mit den beiden erstgenannten Bestandteilen.

„Ysu monogeni Marias ektis parthenu“ verweist auf die Formulierung „Marias tes parthenu“ („der Jungfrau Maria“),³³ wobei „ektis“ von „ektiktein“ („gebären“) oder „ektos“ („aus, von“) abgeleitet sein könnte und „monogeni“ den „eingeborenen“ (Sohn) bedeutet; „ysu“ könnte mit „isos“ („gleich“) zusammenhängen oder – wahrscheinlicher – eine Wortform von „Jesus“ darstellen. Unklar ist die Bedeutung von „bartheu“; da das Wort – wie die Neumenfolge Virga-Virga-Punctum zeigt – offensichtlich dreisilbig verstanden wurde, könnte es sich um eine Verschreibung von „parthenu“ handeln, die dann allerdings durchweg unkorrigiert kopiert worden wäre.

Im Unterschied zum lateinischen Schlussvers, der den Anfang wieder aufgreift, nimmt die griechische Ergänzung Bezug auf die trinitarische Schluss-Formulierung des Stammgesangs, der noch einmal alle drei Personen aufruft. Dies ist insofern bemerkenswert, als zahlreiche der im Westen überlieferten „Wanderverse“ ebenfalls trinitarisch ausgerichtet sind.³⁴ Ob die St. Galler Formulierung allerdings davon beeinflusst war, lässt sich nicht entscheiden, zumal trinitarische Wendungen am Ende liturgischer Gesänge häufig begegnen.

*

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten: Ein den Kürzungen zugrunde liegendes Prinzip ist unter den untersuchten Aspekten nicht

31 Zu den Streitigkeiten im Konzil von Nizäa um den Zusatz „homoúσios“ („wesen seins“) im Glaubensbekenntnis vgl. Kelly 1972, 213–215.

32 Vgl. die Credo-Fassung in den „acta“ des Konzils von Konstantinopel bei Kelly 1972, 295.

33 Vgl. Kelly 1972, 295.

34 So zum Beispiel die Verse D 9, E 16 und E 24 bei Planchart 1977, 300f.

zu erkennen. Vielmehr scheint es sich bei den beiden St. Galler Kurzfassungen älterer Gloria-Tropen um individuelle Redaktionen mit einer jeweils individuellen Auswahl der Elemente zu handeln. Die aus der Kürzung resultierende Parallelität der Glieder in *Celicolas mundo* könnte allenfalls im Zusammenhang mit dem ab dem 12. Jahrhundert vermehrten Aufkommen strophischer Gesängen gesehen werden³⁵; zu diesem neueren Tropen-Typ zählt auch das weiter unten diskutierte Gloria *Qui pater es matris*, das im 13. Jahrhundert in SG 376 ergänzt wurde.³⁶

Eine Tendenz zur Reduktion älterer Tropen manifestiert sich im Galluskloster bereits im 11. Jahrhundert, und zwar in zweierlei Hinsicht. Zum einen verringerte sich in den vier jüngeren Troparen gegenüber dem Bestand des 10. Jahrhunderts sowohl die Zahl der Propriums- als auch der Ordinariumstropen³⁷, zum anderen nahm auch der Umfang einiger Tropenkomplexe zum Proprium ab, etwa bei jenen zu *Introitus*, *Offertorium* und *Communio* an Weihnachten und zum Stephanstag.³⁸ Dass im 12. Jahrhundert in St. Gallen zwei Gloria-Tropen eine Kürzung erfuhren und die Zahl der Gloria-Tropen generell zurückging, könnte mit dem Textreichtum des Stammgesangs zusammenhängen, dessen Verständlichkeit durch die Tropeneinschübe erschwert wurde. *Kyrie*, *Sanctus* und *Agnus* hingegen sind so knapp formuliert, dass sie sich auch für die Aufnahme strophischer Gebilde eignen, zu denen, wie bereits erwähnt, das Spätmittelalter tendierte.

35 Iversen (CT VII, 34) weist darauf hin, dass von der Mitte des 12. Jahrhunderts an der Versbau der poetischen Genres allgemein regelmässiger wird und die Reime elaborierter werden.

36 Zur melodischen Gestaltung von *Qui pater es matris* siehe unten S. 133ff.

37 Die Zahl der Tropen zum Ordinarium geht von 27 auf 18 zurück; s. oben S. 27.

38 Vgl. die Zusammenstellung der Tropenelemente bei Jonsson 1975 (CT I), 226ff. Generell zur Reduktion des Bestandes in sogenannten „Kurztroparen“ siehe Haug 1995, 1–13.

